

DUZ: Warum hat Rudolf Scharping Sie in die Regierungskommission berufen, wo Sie doch seit über zehn Jahren nicht mehr an der aktiven Bildungspolitik teilgenommen haben und andere in ihrer Partei sich einen Namen gemacht haben?

Glottz: Ich könnte mir vorstellen, daß Rudolf Scharping nicht vor allem einen Experten wollte, sondern einen vielseitig ausgewiesenen Politiker, der eine gewisse Durchsetzungsfähigkeit hat. In den letzten zwölf Jahren wurde dieses Gebiet stark vernachlässigt. Forschungs- und Bildungsministerium sind getrennt, die Minister spielen im Kabinett keine Rolle, der Etat geht zurück. Hier wollen wir einen neuen Akzent setzen.

DUZ: Heißt das, Zusammenlegung der beiden Ministerien unter einer möglichen SPD-Regierung?

Glottz: Über die Schnittmuster von Ministerien haben wir in der Kommission noch kein Wort gesprochen, aber ich glaube in der Tat, daß man den Stellenwert dieser Ministerien erheblich verändern muß. Forschung ist eine Querschnittsaufgabe, die man nicht verhökern darf an die Wirtschaftspolitik. Ich persönlich würde das BMW, das BMFT und die Kulturabteilung des Innenministeriums zusammenlegen. Aber es gibt auch andere Schnittmuster.

DUZ: In Ihrem Buch „Die planlosen Eliten“, das Sie zusammen mit Rita Süßmuth und Konrad Seitz geschrieben haben, heißt es im Kapitel über die Bildung, in den deutschen Universitäten gebe es demnächst wieder Krach. Wie kommen Sie darauf? Umfragen einer Konstanzer Forschungsgruppe haben doch gezeigt, daß die deutschen Studenten brav und strebsam sind und sogar Sanktionen bereit sind hinzunehmen.

Glottz: Da würde ich auf Umfragen nicht allzusehr vertrauen. Es gibt Leute, die sich wehren werden, weil die Verhältnisse ja immer unzumutbarer werden. Natürlich bin ich weder jemand, der gerne Krach hat, noch glaube ich, daß wir Verhältnisse, wie wir sie in den späten siebziger Jahren an der FU Berlin hatten, die wünschenswerten Voraussetzungen wären für eine gute Bildungspolitik. Aber ich glaube schon, daß wir vor einer zweiten Phase der Bildungsreform stehen, und daß diese nicht ohne heftige Auseinandersetzungen implementiert werden kann.

DUZ: Ist jetzt wirklich die Zeit für eine „neue Bildungsidee“, wie Sie in Ihrem Buch schreiben?

SPD-Bildungspolitik

„Wir brauchen ein neues Kerncurriculum“

DUZ-Interview mit Dr. Peter Glottz, der in der SPD-Regierungskommission für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung zuständig ist



Glottz: Ich glaube ja. Wir brauchen ein neues Kerncurriculum der Deutschen. Das Jahr 1989 bedeutet einen vollständigen Umbruch – auf den muß man auch intellektuell reagieren und nicht nur administrativ und mit Steuermitteln. Insofern müssen sich die Deutschen Ost und West nicht nur gemeinsame Bildungsstrukturen überlegen, sondern fragen: Was sollen unsere Kinder eigentlich lernen? Diese intellektuelle Diskussion hat die bisherige Regierung nicht einmal angefangen, geschweige denn geführt.

DUZ: Steht die neue Bildungsidee also zur Diskussion oder könnten Sie Ihre jetzt schon skizzieren?

Glottz: Wir Sozialdemokraten sollten mit größerem Nachdruck als bisher bilinguale Schulen fordern, weil wir in der Gefahr sind, daß uns die Europaidee wegkipppt. Wie kann man verhindern, daß aus dem neu entstandenen Nationalstaat Deutschland wieder Nationalismus entsteht? Wie kann man verhindern, daß wir wieder zurückfallen auf die Arroganz der großen Völker? Wie kann man ein ver-

nünftiges Zusammenleben mit Einwanderern geistig verankern? Ich bin sicher, daß Hermann Lübke mir zustimmen wird, daß wir ein neues Kerncurriculum brauchen, in der Diskussion aber sicher ein ganz anderes will als ich. Diese Diskussion muß auch die SPD anstoßen, das kann man nicht nur als Kritik an Helmut Kohl und der CDU formulieren. Da gibt es auch Versäumnisse auf unserer Seite.

DUZ: Werden sich die Professoren aus ihrer „Spezialistischen Erstarrung“ lösen?

Glottz: Karl Jasper meint mit dem Wort von der „Spezialistischen Erstarrung“, daß die wesentlichen Veränderungen unserer Gesellschaft häufig nicht mehr aus der Universität kommen. Das war 1933 und bezog sich auf die alte Universität. Man kann es erst recht auf die heutige Universität beziehen. Nehmen Sie beispielsweise das Thema Ökologie: Das wurde viel stärker von Robert Jungk und Erhard Eppler geprägt als aus irgendeiner Debatte aus den Universitäten. Oder das Thema europäische Vereinigung: Was hat die Universität des späten 19. Jahrhunderts, Stichwort Treitschke, an der deutschen Einigung für eine Rolle gespielt; bei der europäischen Einigung spielt die deutsche Universität überhaupt keine Rolle. Da muß etwas verändert werden. Und dazu bedarf es der Förderung durch die Politik. Sie haben sehr schnell die Philosophie bei den Professoren: Wir sitzen unter dem Stapel unserer Magisterarbeiten und müssen aufpassen, daß wir von dem nicht erschlagen werden, was wollt Ihr denn noch von uns? Ich verstehe diese Grundhaltung, nur: Dabei darf es nicht bleiben. Der Universitätsprofessor ist nicht nur ein Dienstleister und Beamter, der bestimmte Dinge abwickelt, sondern dahinter steckt ja schon die Idee eines allgemeineren Beitrags für die Gesellschaft. Ich würde von dieser Idee nicht einfach Abstand nehmen.

DUZ: Nun sagen aber die Professoren zu Recht, daß sie zahlenmäßig gleich geblieben sind, während die Studenten immer mehr geworden sind. Und das bei gleicher finanzieller Grundausrüstung. Da müßte erst einmal was passieren.

Glottz: Das ist ja auch richtig.

DUZ: Aber Sie schreiben in Ihrem Buch: Im nächsten Jahrzehnt ist nicht mit mehr Geld zu rechnen.

Glottz: Das war prinzipiell gemeint. Die SPD muß in ihrem Regierungsprogramm einen Akzent bei Bildung und Forschung setzen und sagen, daß die Ausdünnung der Haushalte Bildungs- und Forschungsministerium so nicht weitergeht. Dies kann man korrigieren, indem man auf jeden Haushalt, sagen wir, pauschal eine Milliarde drauflegt. Damit löst man natürlich nicht das prinzipielle Problem, das in den Ländern besteht. Wir werden eher noch größere Sparzwänge bekommen, und deswegen wäre das Versprechen, wir werden den NC abschaffen, indem wir zigtausend neue Professuren schaffen, sicher unseriös. Im Hochschulbau aber oder beim Forschungsetat muß man die Bewegungsfreiheit vergrößern.

DUZ: Sind die heutigen Studenten reif für die Hochschule?

Glottz: Ich glaube nicht, daß das Abitur auf die Dauer eine allgemeine Hochschulreife bieten kann. Alles läuft auf eine fachgebundene Hochschulreife hinaus. Das bedeutet eine tiefgehende Veränderung unseres Bildungssystems. Davon abgesehen: Studenten sind immer ein Produkt der Erziehung ihrer Gesellschaft. Die Generation von Studenten, die dazu neigte, mit faulen Eiern auf Senatoren zu werfen, war wohl kaum automatisch reifer, als die, die heute dazu neigt, ängstlich auf den engen Arbeitsmarkt zu schauen. Daß es im übrigen zu wenig Kerne gibt, um die herum sich politisches und menschliches Engagement unter Studenten kristallisieren kann, das ist auch eine Kritik an den Parteien, den Kirchen und allen möglichen anderen Institutionen. Das ist weniger ein Defizit der jetzt Zwanzigjährigen, als eines der 50- und 60jährigen.

DUZ: Mehr Konkurrenz unter den Hochschulen, ist das der richtige Weg aus der Misere?

Glottz: Ja. Das geht aber nur, wenn die Landeskultusminister ihren Zentralismus ein wenig bändigen. Sie müssen ihren Hochschulen mehr Handlungsspielraum

geben: Sie müssen Globalhaushalte bekommen, die Präsidenten müssen einen stärkeren Einfluß auf die Berufungen haben, es muß Elemente geben, die die Leitung einer Uni nicht total abhängig machen vom Referenten im Ministerium. Und das ist leider in einer Reihe unserer Länder in schlimmer Weise der Fall.

DUZ: Zum Beispiel in Niedersachsen bei ihrer Parteigenossin Helga Schuchardt. Sie will ausdrücklich mit ihrem neuen Hochschulgesetz nichts mehr dem Zufall überlassen, sondern so viel regeln wie möglich. Steht Ihnen als Zentralist da aus den eigenen Reihen Ärger ins Haus?

Glottz: Ich bin kein Zentralist, ich bin ein Föderalist. Ich habe mein politisches Leben zum Beispiel als Senator in Berlin und als Staatssekretär in Bonn verbracht, ich kenne wie wenige beide Seiten. Ich will nichts an den Kompetenzen ändern. Ich bin allerdings auch nicht der Meinung, daß man sie umgekehrt ändern soll. Eine gewisse gesamtstaatliche Verantwortung ist notwendig und hat sich auch durchaus positiv ausgewirkt. Wenn wir neue Strukturen schaffen wollen, dann geht das doch nicht mit sechzehn Bundesländern in einer beliebigen Konkurrenz. Es gab Zeiten, wo die Bundländerkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung eine wirkliche Rolle gespielt hat. Schauen sie sich das mal heute an. Das ist meiner Meinung nach Schuld der Bundesregierung.

DUZ: „Die Steuerungsmöglichkeiten des politischen Systems werden maßlos überschätzt“, sagen Sie in Ihrem Buch. Das könnte Kohl ja wunderbar als Erklärung auf Ihren Vorwurf nutzen, er habe in den vergangenen zwölf Jahren nichts bewegt in der Bildungspolitik.

Glottz: Das wäre falsch, weil diese Bundesregierung bewußt diese Themen fallen gelassen hat. Es war Taktik zu sagen, laßt die Bildungspolitik die Kultusminister machen, den Streit wollen wir uns nicht auch noch auf den Pelz ziehen. Es war Taktik zu sagen, das HRG streichen wir soweit wie möglich zusammen. Man ist ja jetzt sogar dabei, in der Verfassungskommission Bundeskompetenzen abzubauen und zu den Ländern hinüberzuschieben. Dies ist eine bewußte Politik, wobei ich einräume, daß es auch sozialdemokratische Landespolitiker gibt, die nehmen was sie kriegen können an Kompetenzen. Aber ich halte die Verfassungsänderungen, die wir in der großen Koalition 1969 gemacht haben nach wie vor für richtig.

DUZ: Nun ein paar Stichworte aus der Aktuellen Diskussion. Studiengebühren!

Glottz: Nicht in den ersten acht Semestern. Aber im Prinzip muß man über marktwirtschaftliche Anreizsysteme nachdenken.

DUZ: Die Studenten, die Promovenden, die Habilitanden sind zu alt!

Glottz: Keine Novität, aber richtig. Der Eintritt in den Beruf sollte mit 25 stattfinden und nicht mit 28 oder 32. Nur da kann man nicht die Studenten beschimpfen. An den Universitäten funktioniert das nicht. Das tut man realistischer über die Schulzeit bis zum Abitur als allein über die Universität, aber auch durch Studienreform.

DUZ: Aufhebung des Beamtenstatus!

Glottz: Man kann mit mir darüber reden. Aber vielleicht kann man leistungsbezogene Elemente einführen, ohne an den Beamtenstatus zu gehen. Tenure gibt es in den Vereinigten Staaten auch. Und ob die Art von Konkurrenzsystem mit einer sehr formalisierten Veröffentlichungsliste wie in Amerika so sehr viel bringt? Das amerikanische System ist nicht falsch, aber daß man damit in Deutschland alle Probleme löst, glaube ich nicht.

DUZ: Abschaffung der Habilitation!

Glottz: Eine Diskussion, die nicht viel bringt. Jeder junge Wissenschaftler weiß, daß die Habilitation sehr ernst genommen wird und wenn er eine Hochschulkarriere machen will, muß er sie haben. Ich sage Ihnen offen: Es hat auch niemandem geschadet, daß er nach der ersten größeren Arbeit – der Dissertation – eine zweite geschrieben hat.

DUZ: Sie haben offenbar keine Angst vor dem Wort Elite.

Glottz: Nicht die geringste. Ich finde diesen linken Reflex gegen die Elite falsch. Wer bestreitet, daß es Exzellenz gibt und die auch besonders gefördert werden muß, sollte nicht im Bildungswesen tätig sein. ■

Das Interview mit Dr. Peter Glottz führte Dr. Angela Lindner